



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

Die Vögel

Landois, Hermann

1886

14. Familie. Stare, Sturnidae.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34886

14. Familie. *Stare*, Sturnidae.Der Star, *Sturnus vulgaris* L.,

(L. 19 cm; S. 6 cm).

Der Star ist von Haus aus eigentlich ein Waldvogel, und ihrer viele haben da draußen im Walde noch ihre geselligen Brutstellen in Baumhöhlen, von wo sie die benachbarten offenen Weiden, Wiesen und Äcker bequem absuchen können. Es giebt aber keinen zweiten Vogel, der dem Menschen so zum Hausfreund im besten Sinne des Wortes geworden ist; keinen Auswanderer, der mit so offenbarer Freude zu dem liebgewordenen Brutplatze zurückkehrt, sobald es die Milde eines Winters oder Vorfrühlings nur erlaubt. Es giebt keinen Spaßvogel, der auf dem First unseres Hausdaches unter seinesgleichen soviel zu erzählen hätte; und keinen Stubengenossen, der in der Gefangenschaft als immer lustiger, höchst kluger und gelehriger Kamerad, mit dem wir uns sogar in unserer Muttersprache unterhalten können, uns mehr Freude bereitet, als eben der Star. Es giebt aber auch z. B. unter den Außengebäuden der Stadt Münster, wo vor dem Jahre 1826 der Star als Brutvogel unbekannt war, kaum ein Haus, das nicht an einer nach Osten zu freien Seiten- oder Giebelwand seine Nistkästchen für diese Vögel besäße — abgesehen von unserer Promenade, wo fast jeder gelegene Baum mit solchen Kästen versehen ist. Hier lassen sie sich fast den ganzen Winter hindurch einzeln und in kleinen Gesellschaften sehen, und nach Altums genauen Beobachtungen sind sie an ihrer alten Brutstelle am 5., 7., 10., 14., 15., 16., 18., 21., 23., 24., 27. Januar, am 2., 4., 5., 6., 15., 16., 19., 21., 22., 25. Februar, 2., 5., 8., 17., 29. März wieder angekommen. Auch in Paderborn war bis zum Jahre 1861 der Star in ganz vereinzelt Paaren vertreten; in jenem Jahre ließ Dr. Tenschhoff einige Nistkästen aufhängen, denen dann viele folgten, und jetzt ist der Star dort fast so gemein als der Spatz. Ähnlich war es bei Seppentrade, wo bis 1860 nur ein Paar an der Kirche nistete und seitdem Scharen in den aufgehängten Nistkästchen wohnen. Dasselbe schrieb Justizrath Meyer von seiner Vaterstadt Rheine.

Wohlgemut sitzen sie auf allen Dächern und tragen unter fächerndem Flügel- schlage ihr sonderbares Lied vor, in welchem lang aufwärts gezogene Töne mit wunderlichem Gezitscher abwechseln. Metallisch grün und violett erglänzt das schwarze Gefieder, das nach der Herbstmauser weiße und hellbräunliche Spitzen trägt, die aber im Winter fast ganz wieder abschleifen, so daß aus einem bunten Winterkleide ein fast einfarbiges Sommerkleid geworden ist. Das Weibchen verliert nämlich

die weißen Federspitzen nicht, auch das Männchen nicht am ganzen Körper, sondern nur an Kopf, Hals und Brust. Die Jungen sind mattbraun mit weißlicher Kehle. Auch der mittellange, an der Spitze flach gedrückte, auf der Oberfläche in gerader Richtung mit der Stirn verlaufende Schnabel, der zur Zeit der höchsten Gefiederpracht citronengelb war, ist allmählich wieder schwarz geworden.

Wir besaßen in Münster fünf Jahre lang einen Star in Gefangenschaft, welcher in Bezug auf die normale Schnabelform wesentlich abwich. Sein Schnabel ist mehr wie doppelt so lang, als beim normalen Vogel, und nicht gerade, sondern ziemlich stark nach unten gebogen, noch stärker wie beim Wiedehopf. Der ebenso sehr verlängerte Unterschnabel liegt mit seinen Seitenrändern am Ende nicht genau den Rändern des Oberschnabels an, sondern klappt nach rechts ein wenig (1 mm). Die Spitze des Oberschnabels ist quer abgestutzt; die vordere Schneide mißt 2,5 mm. Der ganze Schnabel trägt eine citronengelbe Farbe; nur das mittlere Drittel ist schwarz. Im übrigen zeigt der Schnabel in allen seinen Teilen etwas größere Dimensionen, wie dieses aus den nachstehenden Messungen hervorgeht.

Normaler Schnabel.	Monströser Schnabel.
Oberschnabel lang 22 mm	48 mm
breit (Basis) 7 mm	8 mm
hoch 4 mm	5 mm
Nasenloch, lang 3 mm	3 mm
Von der Schnabelspitze bis zum Auge 29 mm	51 mm
Schnabelspalt 24,5 mm	50 mm
Dicke 12,5 mm	fehlt.

Auch die hornigen Teile der Füße stehen bei diesem Exemplar in Bezug auf übermäßige Wucherung mit dem Schnabel in Correlation.

Normaler linker Fuß.	Monströser Fuß.
Kralle der Binnenzehe 7 mm	8 mm
" " Mittelzehe 8,5 mm	11,5 mm
" " Außenzehe 7 mm	7 mm
" " Hinterzehe 9,5 mm	13 mm
Tarsus, dick 3,5 mm	5,5 mm

Vor Ende März pflegen die Stare, auch wenn sie viel früher hier angekommen sind, nicht zu nisten. Zuerst gehen sie an die Reinigung der Nistkasten, was außerordentlich rasch geschieht, indem fast ohne Unterbrechung ein Schnabel voll nach dem andern von den vorjährigen Niststoffen herausgebracht wird. Wenn dann aber die 5—6 blaßblauen Eier im Nistkasten ausgebrütet sind, die Jungen ihre stets begehrliehen Stimmchen hören lassen und die Alten sofort begriffen haben, welche Aufgabe ihnen jetzt gestellt ist, dann kann man recht beobachten, wie nützlich für uns

die Stare wirken, indem sie ihren und ihrer Kinder Hunger stillen. Ununterbrochen fliegen Männchen und Weibchen von und zum Neste; jetzt geht es in rasch räumendem Fluge über die Häuser weg, hinaus, wo der nahrungspendende Acker vom hellsten Braungrau bis zum dunkelsten Schwarzbraun der letzten Furche gefärbt ist, um hinter dem Pfluge her die feisten Engerlinge zu sammeln und schleunigst heimzutragen. Unter den Erdschollen holt er die Nachtschnecken weg, die den lieben Stärlein so köstlich schmecken. Dort gehen sie schon wieder mit raschen Schritten und nickendem Kopfe durch die frischfeuchte Wiese hin, um die ringelnden Regenwürmer aufzunehmen, die nagenden Raupen von den Halmen abzupicken und die Feldgrillen wegzuschnappen. Bald schweifen sie um die Laubkronen der Waldbäume, um Käfer und Raupen zu suchen und zu vertilgen, bald beehren und beglücken sie die wiederkäuend gelagerten Rinder, um ihnen das quälende Ungeziefer vom Rücken abzulesen. Sie begleiten die Schafherden, um den geduldigen Tieren, welche die wohlthätigen Vögel gern auf dem Rücken tragen, die Schafslausfliege, *Melophagus ovinus*, abzufangen; und sie stellen sich zu diesem Zwecke regelmäßig am frühen Morgen schon bei den Hürden ein, ehe die Schafe auf die Weide geführt werden. Wo eine größere Zahl Starenpärchen in der Nähe eines Gutes brütet, sind sie imstande, Garten und Bäume fast ganz von Ungeziefer frei zu halten.

In manchen Fällen ist nachgewiesen, daß nach der ersten gestörten Brut noch eine zweite stattfindet, wozu jedoch dasselbe Nest nicht wieder benutzt wird; dem natürlichen Verlauf nach wird aber von den Staren keine zweite Brut gemacht. Wenn die Brut groß geworden ist, dann machen es die Stare wie die Städter, sie ziehen mit Familie aufs Land; aber nicht um wie diese sich möglichst von anderen abzuschließen, sondern erst recht sich mit ihresgleichen und den Genossen aus dem Walde zu großen Scharen zusammenzuschlagen und in Gemeinschaft Wälder, Wiesen und Acker von schädlichen Schnecken und Kerfen zu säubern. Dann wählen sie auch gemeinsame Schlafstätten und zwar immer große Teiche, deren Ränder mit Rohrwäldern umsäumt sind; und wenn diese fehlen, Fichtenwälder, die möglichst in der Nähe eines Flusses oder Baches liegen. „An diesen Orten, schreibt Schacht, versammeln sich die verträglichen, friedliebenden Vögel oftmals in solch ungeheuren Scharen, daß ein geübtes Auge bei heiterer Luft wohl in Entfernung einer Stunde ihre Züge in Gestalt einer dunklen Wolke wahrzunehmen vermag. Diese Schwärme scheinen in der Luft oft förmliche Flugspiele zu veranstalten, wie ich einst zu beobachten Gelegenheit hatte. Gegen 5 Uhr nachmittags sah ich nämlich plötzlich über einem mit Fichten bestandenen Berggrücken unseres Waldes eine dunkle Wolke stehen, die von mir aus etwa eine

halbe Stunde entfernt war. Es war ein schöner Herbsttag, die Luft klar und rein. Ich hielt diese Wolke anfänglich für den Rauch eines Waldbrandes, sah aber bald an dem freien Raume, der oberhalb des Horizontes blieb, daß dies Täuschung war. Jetzt teilte sich die Wolke in zwei Teile, deren jeder sich bald hob, bald senkte, und nun erkannte ich, daß es ein ungeheurer Starenschwarm war, dessen Stückzahl nur nach Tausenden geschätzt werden konnte. Staunend betrachtete ich ihre wunderbaren Flugspiele, die mit einer Präzision ausgeführt wurden, als ginge alles nach einem bestimmten Kommando. Bald waren es zwei, bald drei, ja einmal sogar vier Kolonnen, die sich bald näherten, bald entfernten, jetzt hoben, jetzt senkten, dann sich wieder vereinigten, dann auseinanderfuhren. Wohl eine Stunde lang sah ich dem großartigen Schauspiel zu, das in seinem weiteren Verlaufe noch die mannigfaltigsten Abwechslungen darbot und für mich erst beendet war, als sich der ganze Schwarm hinter den Horizont hinabsenkte und so meinen Augen entriickt ward.“

Wir fragen hier — und mancher unserer Leser wird sich schon diese Frage gestellt haben — wie ist es zu erklären, daß ein solcher Vogelschwarm selbst beim Spielen stets nach einer bestimmten Norm, in einem ununterbrochenen Kontakt seine Bewegungen ausführt, ohne daß ein anderer Wille als der jedes einzelnen Mitgliedes den ganzen Haufen beherrscht? Wenn in den blühenden Büschen tropischer Zonen eine Schar leuchtender Käfer in rythmischem Atmen ihren Phosphoreschein aufleuchten und verschwinden läßt, so ist die auffallende Regelmäßigkeit in diesem Aufblitzen und Erlöschen vielleicht erst nach verschiedenen Versuchen erreicht worden. Wenn ein Bienenschwarm sich nach einer bestimmten Richtung hinbewegt, so ist hier die Königin das bestimmende Agens für jedes einzelne Mitglied. Wenn aber ein Heer von Tausenden von Staren Bewegungen und Spiele ausführt, bei welchen jeder einzelne ohne weiteres sich regelrecht einfügt, so scheint dem ein unlösbares Problem zu Grunde zu liegen. Und doch ist die wunderbare Erscheinung einfach zu erklären, wenn wir sie uns entsprechend zerlegen. Bei einem einzelnen Paare zusammenfliegender Vögel richtet sich meist das Männchen nach dem Weibchen; bei zwei Paaren kann schon eine Trennung eintreten, dieselbe ist aber bei dem eifrigen Bestreben beider Parteien, zusammenzubleiben, für uns meist unbemerkbar, weil sofort die Verbindung wieder hergestellt wird. Bei drei Paaren wird das voranfliegende den Ausschlag geben, ob höher ob niedriger, wann hierhin wann dorthin geflogen werden soll. Sind der Paare sehr viele, so richten sich naturgemäß die innen im Schwarm befindlichen Vögel nach den Randgenossen, diese nach ihren Vordermännern und dies Erkennen der Richtung dieser Leitgenossen erfolgt mit



Auerwild auf dem Balzplatze. (Fig. 20.)

außerordentlicher Raschheit. Absichten eines Einzelnen finden meist keine Berücksichtigung; hat er aber die nötige Unterstützung, so folgt ein fernerer Teil bis vielleicht zum letzten Individuum der neuen Richtung und zwar eben mit einer für uns unfaßbaren Geschwindigkeit des Entschlusses. Findet jener Einzelne oder ein Teil nicht die nötige Unterstützung bei den andern, so schließt er sich meist augenblicklich dem Gros wieder an, so daß die beabsichtigte Trennung für uns kaum wahrnehmbar ist. Findet er diese Unterstützung nur bei einem Teil des Schwarmes, so erfolgt eben eine Zerreißung desselben. Bei genauem Zusehen wird man auch gewahr, daß eine Schwenkung z. B. nicht von allen Mitgliedern eines Schwarmes zugleich, sondern an einer Seite begonnen, von den anderen aber so schnell nachgeahmt wird, daß die Bewegung einem Aufrollen gleicht. Teilt sich wirklich ein großer Schwarm infolge zufälliger bedeutender Abweichungen in den gegenseitigen An- und Absichten, so finden wir alle möglichen Kombinationen und Modifikationen von sofortiger enger Wiedervereinigung der auseinander gezogenen Kolonne bis zur völligen Zerreißung in zwei, drei und mehr einzelne Teile. Diese operieren dann längere oder kürzere Zeit für sich, bis der allgemeine Geselligkeitstrieb die getrennten wieder vereint. Genaue Beobachtung nimmt, wie überall so auch dieser Erscheinung viel des Überraschenden und Wunderbaren.

Das Vorhergesagte gilt nur vom Spielen und zwecklosen Herumflankieren, wobei die Hauptrichtung nicht durch ein gemeinsames Ziel angegeben ist. Sonst giebt dieses Ziel die allgemeine Richtung an und die vordersten Flieger bestimmen die Nebenverhältnisse, z. B. das Ausruhen an diesem oder jenem Platze, wobei die gegenseitige Anhänglichkeit meist zu einem raschen Übereinkommen verhilft. Wenn aber vor dem Ausbruch von dem liebgewordenen Aufenthaltsorte, wie z. B. bei den Schwalben im Herbst, die Lust zum Abzuge nicht zu groß und so allgemein ist, um sofort eine Einmütigkeit in bezug auf den Abzug zu erzielen, dann finden wir auch ein ziemliches Durcheinander. Die anfänglichen Versammlungen auf den Dächern u. s. w. haben kein anderes Resultat, als daß kleinere oder größere Schwärme aufbrechen, um nach kurzer Zeit, wenn sie den erhofften Zuwachs nicht finden, zu den zurückgebliebenen Kameraden wieder heimzukehren. Aber die rauher werdende Witterung und das gegenseitige Parlamentieren machen jene immer geneigter zum Abzuge und schließlich ist eine Übereinstimmung erzielt, deren Resultat dann freilich für uns ein ganz überraschendes ist. Hat dieser Schwarm dann die neue Heimat erreicht, so löst sich der Zusammenhang wieder und jedes einzelne Glied oder Paar scheidet aus der Gemeinschaft aus, wenn es sein Plätzchen gefunden hat.

„An heiteren Frühlings- oder Herbstabenden, schreibt Schacht, sieht man einzelne Trupps unserer Stare von allen Seiten zu den Fichtenwäldern, hier ihren einzigen Schlafstätten heranziehen, die erst in weiten Kreisen über dem Gehölze dahinschweben und dann mit weithin vernehmbarem Rauschen der Flügel pfeilschnell herniederstürzen. Ehe sie jedoch, den Kopf unter die Flügel gesteckt, dem Schlummer in die Arme sinken, schwatzen, schreien, singen, zwitschern und pfeifen sie erst noch mit einem unverwüßlichen Eifer, wie ihn eben schlechte Musikanten nur zu häufig zur Schau tragen.“ —

Als ein für unsere Gegend höchst seltener Irrgast mag hier noch der **Rosenstar**, *Pastor roseus L.*, erwähnt werden. In Größe stimmt er so ziemlich mit dem Star überein. Seinen Beinamen trägt er von der rosenroten Hauptfärbung; Kopf, Flügel und Schwanz stechen dagegen scharf schwarz ab. Unseres Wissens ist derselbe erst einmal in 6 Exemplaren im Lippischen erlegt. In südlicheren und östlicheren wärmeren Ländern wird er als Heuschreckenvertilger geschätzt. In sonstigem Betragen hat er mit unserm Star vieles gemein.

15. Familie. **Pirole**, Oriolidae.

Der **Kirschpirol**, *Oriolus galbula L.*

(L. 22,7 cm; S. 8,4 cm).

Die wunderherrlichen, durch Farbenpracht und Schmuckfedern aller Art ausgezeichneten echten Paradiesvögel, deren Heimat die australische Inselwelt ist, haben bei uns einen Vertreter in dem Pirol, der allerdings gegen jene als sehr bescheiden, aber doch als einer der schönsten hiesigen Vögel gelten muß. Das Männchen ist prächtig hochgelb, nur die Flügel, die zugespitzten Flügel und der Schwanz tragen schwarze Farben. Weibchen und Junge sind oben grau, unten weißlich mit feinen schwärzlichen Schaftflecken, Flügel und Schwanz olivengrün. Der braunrote Schnabel ist mittellang, sanft gebogen, gegen die Spitze kegelförmig zugespitzt.

Pfingstvogel heißt er, weil er gegen Pfingsten erst, d. h. in den letzten Tagen des April oder anfangs Mai von seinem Zuge bei uns wieder anlangt. Nopto hat für Seppenrade den 2., 4., 12., 13. und 16. Mai notiert. Kirschpirol wird er genannt, weil er neben Insekten als seiner Hauptnahrung auch die reifen Kirschen, namentlich die süßen Herzkirschen sehr liebt. Auch sonstige Beeren verzehrt er nebenher, die man ihm aber seiner Insektenvertilgung wegen und um seines schönen Gesieders wie des wohlklingenden, volltönenden Gesanges halber wohl gönnen mag. Rud. Koch